

SUA BALI

Ein sozialverträgliches Tourismusprojekt auf Bali

von Nicole Häusler

Beim ersten To-Do-Wettbewerb des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung erhielt Sua Bali, eine Ferienanlage auf Bali, auf der Internationalen Tourismusbörse (ITB) in Berlin 1996 einen Preis für sozialverträgliches Tourismus.

Sua Bali liegt am Rande des Dorfes Kemenuh, ca. 15 Autominuten entfernt von Ubud, einem bekannten Künstlerdorf im Zentrum von Bali.

Die Anlage besitzt sechs Gasthäuser, die umwelt- und naturverträglich von den Dorfbewohnern gebaut wurden. Es gibt keine Klimaanlage auf den Zimmern, das Badezimmer besitzt kein Dach, d.h. geduscht wird unter freiem Himmel. Die Zimmer sind stilvoll mit Bambusmöbeln eingerichtet.

Es gibt einen Kochraum, in dem in der Regenzeit auch gegessen wird und zwei Pavillons, in denen man mit den anderen Gästen plaudern oder in Ruhe lesen kann. Auch kann man sich dort massieren lassen. Die Anlage befindet sich in einem tropischen Garten mit Blick auf Reisfelder, die auf der gegenüberliegenden Seite eines Flusses liegen, der nahe am Resort entlangfließt.

Es werden in naher Zukunft keine weiteren Gästehäuser gebaut, da die Anzahl der Gäste mit 12-16 Personen überschaubar bleiben soll.

Das Abendessen wird gemeinsam mit allen anderen Gästen an einem großen ovalen Tisch im Garten eingenommen. Als einzige Lichtquelle dienen ein paar kleine Öllampen. Die Mahlzeiten sind typisch balinesisch und schmecken köstlich. Die Atmosphäre am Tisch ist ein bißchen wie am ersten Abend bei einer Tagung. Man fragt vorsichtig: »Woher kommen Sie? Was machen Sie? Wie lange bleiben Sie? Wohin fahren Sie anschließend?«.

Nachts können einen die eindringlichen GECKO, GECKO-Rufe

vom Einschlafen abhalten, und früh am Morgen wird man von Vogelgezwitscher und Hahnengeschrei geweckt.

Die Philosophie von Sua Bali

Frau Agung Mas, die balinesische Besitzerin, spricht aufgrund eines mehrjährigen Literaturstudiums in Deutschland fließend Deutsch und verkörpert — im wahrsten Sinne des Wortes — die Philosophie von Sua Bali. Nach ihrem Aufenthalt in Deutschland, beeinflusst von den Ideen der Grünen, gründete sie zunächst eine Sprachenschule, um dadurch langsam den Umgang mit

ausländischen Touristen und deren Bedürfnissen im Urlaub kennenzulernen. Parallel dazu wurde Sua Bali aufgebaut. Sua bedeutet »Treffen«.

Frau Mas, die aus der Brahmanenkaste stammt, mußte in den ersten Jahren gegen erhebliche Widerstände ankämpfen. Zum einen von Seiten der Dorfbewohner, denen es suspekt war, daß eine alleinstehende Frau solch eine Projekt aufbaut. Zum anderen aber auch gegen die eigene Familie, die sich eine wissenschaftliche Karriere der Tochter erhofft hatte. Langsam scheint die Akzeptanz aber von allen Seiten größer zu werden.

Agung Mas nimmt an allen Essen teil und ist jederzeit bereit, die Fragen, insbesondere zur balinesischen Kultur und Religion, zu beantworten. Ihr ist es sehr wichtig, daß die Wünsche und Interessen der Gäste in Einklang mit den Interessen und Bedürfnissen der Balinesen stehen.

»By creating Sua Bali I have tried to form a frame within my guests, the villagers and I can live in harmony with each other and learn from each other.« (Mas: Equality — The Philosophy behind Sua Bali, o.J.)

Laut der Philosophie von Sua Bali sollen die Gäste als ein Teil der Gemeinde behandelt werden. Daher soll der Gast pro Tag 1 US-Dollar an



Frau Mas, Besitzerin von Sua Bali
Kemenuh bei Ubud

Foto: N. Häusler

Die Autorin hat Ethnologie mit Schwerpunkt auf Tourismusforschung studiert. Sie lebt seit zwei Jahren in Bangkok und arbeitet dort eng mit dem Thai Volunteer Service zusammen. Ferner ist sie Mitglied von GATE e.V. (Gemeinsamer Arbeitskreis Tourismus und Ethnologie).

das Dorf als Spende geben. Dafür darf er/sie religiöse Zeremonien und Festivals des Dorfes besuchen. Inwiefern das Dorf die Besucher aufgrund der Spende als ein vorübergehendes Mitglied akzeptiert, ist fraglich. Hier wäre sicherlich einmal eine Befragung der Dorfbewohner bezüglich ihrer Meinung zu Sua Bali interessant.

Aktivitäten und Angebote

Neben einem Kochkurs für zwei bis vier Personen, inklusive gemeinsamem Marktbesuch, bietet Frau Mas indonesische Sprachkurse als Einzel- oder Gruppenunterricht an, bei denen sie durch indonesische Lehrkräfte unterstützt wird. Auch vermittelt sie Kurse zu Holzschnitzerei, Batik, Tanz, Gamelanspiel und Kunsthandwerk. Manchmal werden die Gäste auch in die Dorfschule geführt, wo mit den Schülern über ihre Eindrücke bezüglich Tourismus und Touristen gesprochen wird. Auch haben Schüler bereits Zeichnungen über ihre Vorstellungen vom Alltagsleben der Touristen angefertigt. Diese wurden dann unter den Sua Bali-Gästen verkauft. Der Erlös kam der Dorfschule zugute.

Das Personal ist sehr freundlich und hilfsbereit. Die meisten Angestellten kommen als Trainees für einen Zeitraum von drei Monaten bis 1 1/2 Jahren nach Sua Bali. Zunächst, so die Aussage von Frau Mas, haben sie ausschließlich das Ziel, sich im Tourismusbereich ausbilden zu lassen, um anschließend viel Geld verdienen zu können. Mit der Zeit würden die Trainees aber auch viel über Konzept und Philosophie von Sua Bali lernen, was sie zu hochqualifizierten Hotelangestellten mache, die später sowohl ein hohes Einkommen als auch eine gute Beziehung zu ihren Gästen hätten. Einige ihrer Angestellten zeigen bei Tagestouren den Gästen ihre Heimatdörfer, damit diese auch etwas über das private Umfeld des Personals erfahren.

Was Sua Bali so besonders macht, ist das Gefühl, sich sicher und aufgehoben zu fühlen. Es wird einem nicht der Eindruck vermittelt, nur als ein zahlender Gast angesehen zu werden, der zwar höflich bedient wird, an dem aber ansonsten keinerlei Interesse besteht.

So kann es schon mal sein, daß Frau Mas einen Gast mit einer langjährigen Erkrankung zu einem hinduistischen Priester bringt, der nach Befragung der Lebensumstände dem Kranken eine Mischung aus verschiedenen traditionellen Heilmitteln verschreibt.

Die To Do-Preisvergabe auf der ITB 1996 hat Frau Mas erstaunlicherweise allerdings nicht nur Vorteile gebracht. Natürlich hätte es mehr Anfragen gegeben, da unter anderem ein paar kurze Pressemeldungen in einschlägigen deutschen Reisemagazinen erschienen sind. Diese wären aber weniger auf die Philosophie Sua Balis als auf die angebotenen Kochkurse eingegangen. Dadurch seien Gäste mit anderen oder falschen Erwartungen gekommen. Zudem hatte die Preisvergabe auch den Nachteil, daß viele im Dorf annahmen, Frau Mas hätte, verbunden mit dieser Ehrung, auch einen großen finanziellen Gewinn gemacht. De facto war die Preisverleihung jedoch eine rein ideelle.

Alles eine Frage des Preises

Sozialverträgliches Reisen bei Sua Bali hat seinen Preis. Das Doppelzimmer kostet 55 US-Dollar inklusive Frühstück. Da das Resort in Kemenuh das einzige Hotel ist, und es auch nur sehr wenige Essensstände und kein Restaurant im Ort gibt, ist man mehr oder weniger darauf angewiesen, abends dort für zehn US-Dollar zu essen.

Möchte man einen Tag einmal ausspannen und nicht wegfahren, so zahlt man für das Mittagessen noch einmal fünf US-Dollar. Früchte, Tee, Kaffee und Trinkwasser stehen kostenlos zur Verfügung.

Der eintägige Kochkurs kostet 50 US-Dollar, der Sprachkurs acht US-Dollar die Stunde und ein Batik-, Tanz- oder Gamelankurs zehn US-Dollar pro Stunde. Und alles plus 15 Prozent Mehrwertsteuer.

Den Gästen steht eine begrenzte Anzahl von Fahrrädern kostenlos zur Verfügung. Daher sind Langschläfer für den Rest des Tages auf das Auto angewiesen, das einem mit oder ohne Fahrer zu einem nicht ganz billigen Preis zur Verfügung gestellt wird (acht US-Dollar pro Stunde).

Morgens gibt es allerdings einen kostenlosen Autotransfer nach Ubud oder zu Dörfern in der näheren Umgebung. Häufig fahren die Gäste dann mit öffentlichen Kleinbussen wieder zurück, was aber auch nicht so einfach ist, denn neben dem üblichen Handel um den Ticketpreis müssen sie in Kauf nehmen, daß Sua Bali ca. 20 bis 30 Minuten Fußweg von der Hauptstraße entfernt liegt. Nach einem anstrengenden heißen Tag ist der Weg für so manche müden Füße dann etwas zu weit.

Auch bei Sua Bali zeigt sich wieder, daß sozialverträgliches Reisen nicht gleichzusetzen ist mit sozialverträglichen Preisen. Studenten oder Personen mit niedrigem Einkommen können sich einen längeren Aufenthalt dort nicht leisten. Zielgruppe von Sua Bali sind Gut- bzw. Bes-



Gäste von Sua Bali beim gemeinsamen Frühstück



Foto: N. Häusler

Reisterrassen bei Gunung Kawi (Ubud)

serverdienende, die Interesse an einem sozialverträglichen Tourismusprojekt haben und sich bewußt dafür entscheiden, ihren Urlaub einmal etwas anders zu verbringen. Frau Mas meint, sie hätte am Anfang auch billigere Zimmer angeboten, doch diese Gäste, in erster Linie Studenten, wären laut gewesen, hätten viel getrunken, aber wenig Geld dagelassen. Geld, welches sie anfangs für den Aufbau dringend brauchte.

Frau Mas bevorzugt Gäste, die mindestens zwei Wochen bleiben — nicht nur wegen der damit verbundenen sicheren Einnahmen, sondern auch, weil ihrer Meinung nach erst in diesem Zeitraum wirklich etwas von ihrer Philosophie verstanden werden kann.

Fazit

Frau Mas spricht mit ihrer Preiskategorie und ihrer Philosophie Personen an, die ein gesichertes Einkommen, aber kein Interesse an Pauschalreisen haben. Gäste also, die ihren Urlaub individuell in einem für sie interessanten Umfeld mit gehobenem Standard gestalten wollen.

Reisende jedoch, die es gewohnt sind, low-budget zu reisen und

die darüber hinaus tieferen Kontakt und Verständnis zu der ihnen fremden Kultur suchen (ich rede jetzt nicht von den »Geheimtip-wo-ist-alles-am-billigsten-Travelern«), benötigen meines Erachtens keinen Aufenthalt in Sua Bali.

Sua Bali zeigt deutlich, daß bei der Realisierung eines sozialverträglichen Tourismusprojektes folgende Punkte beachtet werden müssen:

* Interessante Angebote, wie der Besuch der Dorfschule, können nicht beliebig oft wiederholt werden. Die Schule hat nur eine begrenzte Anzahl an Schülern, die es sicherlich ganz interessant finden, ein bis zwei Mal im Jahr Touristen in ihrem Unterricht zu haben, die aber bei der zehnten Gruppe im Jahr nur noch gelangweilt und wenig enthusiastisch reagieren werden. Natürlich können Kontakte zu Nachbarschulen hergestellt werden, aber das muß erst immer wieder aufs Neue organisiert und zusammen mit den Lehrern abgesprochen werden. Das bedeutet viel Arbeit — und sicherlich wird man immer wieder auf Skepsis und Ablehnung bei der eigenen Bevölkerung stoßen.

* Die Initiierung und Durchführung solch eines Projektes kann fast die komplette Aufgabe eines Privatlebens

bedeuten. Erklärt man sich dazu bereit, eine engere Beziehung zu den Gästen aufzubauen, an allen Mahlzeiten teilzunehmen und jederzeit die Fragen und Interessen der Gäste bezüglich Religion und Kultur zu beantworten, so bedeutet dies eine ständige Präsenz. Selbst wenn nur zwei Gäste anwesend sein sollten, so muß man doch ständig zur Verfügung stehen. Vor allem wiederholen sich die Fragen natürlich immer wieder! Frau Mas, auf diesen Punkt angesprochen, meinte zwar, daß ihr das nichts ausmache, aber im Laufe der Jahre muß es zwangsläufig »Abnutzungs- und Ermüdungserscheinungen« geben.

Fest steht, daß im Gegensatz zu einem »normalen« Tourismusprojekt, das allein zum Zwecke der Gewinnmaximierung aufgebaut worden ist, bei einem sozial- und umweltverträglichem Tourismusprojekt ein weit höheres Maß an Engagement, Geduld und Initiative nötig ist, um das Projekt zu etablieren und kontinuierlich weiterzuleiten.

Wer Interesse hat, ein paar Tage in Sua Bali zu verbringen, hier die Adresse: SUA BALI, P.O. Box 155, Gianyar 80500, Bali-Indonesia, Tel.: 0062-361-941050, Fax: 0062-361-941035